

Daniela Pscheida: Das Wikipedia-Universum. Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert

Bielefeld: transcript Verlag 2010, 518 S., ISBN 978-3-8376-1561-6, € 29,80
(Zugl. Dissertation an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Dass das Internet unsere Art miteinander zu kommunizieren und zu leben grundlegend verändert, ist eine in der Wissenschaft und im Feuilleton fast schon zur Floskel verkommene Formulierung. Dennoch wagen sich in der Medien- und Kommunikationswissenschaft nur wenige Autoren, diese grundsätzliche Aussage in eine ebenso grundsätzliche Frage zu überführen, geschweige denn, sie zum Gegenstand einer breit angelegten Forschungsarbeit zu machen. So sind die meisten Arbeiten zum Thema Internet kleinteilige Nutzungsstudien oder Reflexionen über eingegrenzte Bereiche, Phänomene und Dimensionen. Davon auf beeindruckende Weise unbeeindruckt zeigt sich Daniela Pscheida, wenn sie sich in ihrer jüngst erschienenen Dissertation *Das Wikipedia-Universum* in Anlehnung an den Untertitel fragt: *Wie das Internet unsere Wissenskultur verändert* hat? Bereits durch die Frage nach dem Einfluss des Internet auf unseren Wissenshaushalt, der nicht nur in der Tradition der Wissenssoziologie die Grundlage von Gesellschaft und Kommunikation darstellt, zeigt die Autorin, dass sie es mit ihrer Makroperspektive ernst meint.

Es muss schon an dieser Stelle ausdrücklich betont werden, dass Pscheida es nicht nur ernst meint, sondern dass das vorliegende Buch einen äußerst wichtigen

Beitrag dazu leistet, sich an das „gesellschaftsreformistische Potential“, so die Autorin, des Internet holistisch heranzutasten. Dessen Wirkungsfähigkeit liegt, so die grundsätzliche These, darin, dass das Internet das „Wahrheitsmodell des Wissens“ in ein „Konsensmodell des Wissens“ gewandelt hat. „Wissen erscheint in diesem Modell nicht länger als Resultat der Erkenntnis einer objektiv feststehenden Wahrheit, die durch ausgewiesene Experten elitär erworben und monologisch verkündet wird, sondern vielmehr als Ergebnis eines gleichberechtigten (demokratischen) Dialogs, das situativ und subjektiv, d.h. je nach funktionalem Anspruch, variieren kann.“ (S.450)

Dazu, dass diese These am Ende des Buches – ausgehend von der detaillierten Analyse der deutschen Wikipedia – in ihrer hypothetischen Verallgemeinerung und Übertragung auf die gesellschaftsverändernde Kraft des Internet als Medium plausibel erscheint, tragen im Wesentlichen die fundierten inhaltlichen Grundlegungen sowie die methodisch geleiteten Analysen und Interpretationen bei.

So entwickelt Pscheida im ersten Kapitel in einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Wissen, Medien und Wissenskultur, welches als dispositiv strukturiert charakterisiert wird, ein die Untersuchung leitendes Mehrebenen-Modell. Dieser Zugang ermöglicht es quasi, sämtliche Dimensionen des McLuhan'schen Medienbegriffs theoretisch zu modellieren und in die Empirie zu überführen, um so ein Modell des Wissens des Internetzeitalters herauszuarbeiten. Ausgehend von einem medienkulturwissenschaftlich gedachtem Leitmedienbegriff und vor dem Hintergrund „wechselseitiger Ermöglichungszusammenhänge zwischen zeitgeschichtlich bedingten, sozialkulturellen Bedürfnislagen und den Dispositionen eines passgenau darauf bezogenen Mediums“ (S.96) ermöglicht dieses an der Diskursanalyse aber auch an der Logik qualitativer Sozialforschung orientierte Modell, die verschiedenen Dimensionen der Wissenskultur des Internet in einem ersten Schritt als objektivierte Phänomene und beobachtbare Einzelhandlungen zu beschreiben (Deskription). Darauf aufbauend erfolgt in einem zweiten Schritt das Zusammenführen von Einzelereignissen zu Handlungsfeldern, welche Handlungsmuster und -strukturen der Wissenskultur freilegen (Abstraktion). Den dritten Analyseschritt bildet die interpretative Herausarbeitung der „symbolische[n] Ordnung der dahinter liegenden Wissenskultur“ (S.97) (Interpretation). Auch wenn diesem Analysemodell konkret nur die Untersuchung der Wikipedia im fünften Kapitel folgt, so kann doch der Aufbau des gesamten Buches als an der grundlegenden Botschaft dieses Modells orientiert charakterisiert werden. Das zweite Kapitel beschreibt die vom Buchdruck geprägte typographische Ära und das sie bestimmende Wahrheitsmodell des Wissens, welches durch das Internet eine entscheidende Wandlung erfährt.

Die gesellschaftlichen und technischen Bedingungen und Grundlagen dieses Wandels beschreiben das dritte und vierte Kapitel. Während im dritten Kapitel unter Rückgriff auf die Konzeptionen Postmoderne und Wissensgesellschaft die gegenwärtige gesamtgesellschaftliche Entwicklung skizziert und charakterisiert

wird, fokussiert das vierte Kapitel die medialen Dimensionen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, indem das Internet und besonders das Web 2.0 theoretisch nach ihrem „gesellschaftsrevolutionären Potential“ befragt werden.

Am Beispiel der Analyse der deutschsprachigen Wikipedia wird dieses Potential im fünften Kapitel konkret herausgearbeitet und im sechsten Kapitel in die Schlussfolgerung überführt, „die Wikipedia steht damit exemplarisch für wissenschafts- bzw. wissenskulturbedogene Wandlungsimpulse, die von der fertilen Kopplung wissenschaftsgesellschaftlicher Bedürfnislagen und den Möglichkeiten bzw. Dispositionen des vernetzten und digitalen Mediums Internet ausgehen.“ (S.447) In aller Kürze bedeutet dieses, dass die das Wissen hervorbringenden und evaluierenden Prozesse innerhalb der Wikipedia nicht nur den Begriff der Enzyklopädie der typographischen Ära vor dem Hintergrund der Bedingungen des Internet umdefinieren, sondern dass das Konsensmodell der Wahrheit des Wissens, welches die Inhalte der Wikipedia erst als solche legitimiert, auch das grundsätzliche Modell der digitalen Wissensgesellschaft darstellt. Einer Gesellschaft, die, so könnte man im Sinne Pscheidas formulieren, durch das Potential des Internet wissenschaftskulturell reformiert wurde. Welche konkreten sozialen und kulturellen Folgen diese Revolution zeitigt, hinterfragt die Autorin dann im siebten Kapitel, indem sie nicht zuletzt beispielsweise die Pädagogik dazu ermahnt, auf den Wandel der Wissenskultur zu reagieren.

Das Bestechende an diesem Buch ist nicht bloß, dass es Pscheida gelungen ist, ihr Mammut-Projekt konsequent und sehr nachvollziehbar umzusetzen und mit dem Ausruf des *Wikipedia-Universums* das Ende der Gutenberg-Galaxis analytisch begründet herzuleiten, sondern vor allem ihre Expertise im Detail. So kann der Titel einerseits kapitelweise z.B. als kultur- und medienwissenschaftliche Einführung in das Internet und seine Erforschung (Kapitel IV) oder auch in postmoderne Transformationsprozesse (Kapitel III) gelesen werden. Auf der anderen Seite wird am Beispiel von Wikipedia (Kapitel V) beeindruckend vorgeführt, wie eine analytisch nachvollziehbare Untersuchung aussehen kann. Nicht zuletzt überzeugt die Interdisziplinarität des Zugangs, der medienhistorische, -theoretische und -philosophische Konzepte und Ansätze mit Erkenntnissen aus der Wissens- und Wissenschaftssoziologie, der Ökonomie, Politologie, Psychologie, Pädagogik etc. kombiniert, ohne jemals den roten Faden zu verlieren. Auf diese Weise gelingt der Autorin ein Werk, an dem diejenigen, die sich wissenschaftlich mit dem Thema Internet beschäftigen, nicht vorbei kommen werden. Aber auch nicht jene, die gern darüber fabulieren, in welcher Weise das Internet grundlegend zur Veränderung unserer Kommunikations- und Lebensweise beiträgt. Denn mit dem vorliegenden Titel finden sie eine hervorragende wissenschaftliche Basis für ihre Aussagen, dem eine große akademische und feuilletonistische Resonanz zu wünschen ist.

Andreas Wagenknecht (Mannheim)